

## KASPAR STOCKALPER UND TURTMANN<sup>1</sup>

*von Gabriel Imboden*

Mit der Einweihung des funkel neu restaurierten Bertschen Turillji fügt Turtmann der Galerie sehr bemerkenswerter Zeugen der Baukunst ein weiteres Bijou hinzu. Turtmännerinnen und Turtmänner sind stolz auf das bauliche Erbe ihres Dorfes, dem sie in und ausserhalb der Stiftung Altes Turtmann eine aussergewöhnliche Pflege angedeihen lassen. Diesen Stolz spürt man allenthalben im Gespräch mit den Einheimischen. Und in solchen Gesprächen ist meist auch Stockalpers «Gibiw» nicht fern. Nicht selten meint man eine leise Wehmut wahrzunehmen, dass just das eine der drei Kraftzentren des Stockalperschen Universums nicht vollendet wurde, die Stiftung St. Josef von Turtmann oder der Mond, der alles unterstehen sollte, was Stockalper westlich der Briga dives besessen hat; dem stattlichen Turtmann wäre ein Wahrzeichen wie das Briger Schloss oder das Jakobs-Spittel auf dem Simplon wahrlich gut angestanden. Der Bezug zu Stockalper wird wohl auch der Grund gewesen sein für die Einladung, bei dieser feierlichen Einweihung einige Worte an Sie zu richten.

Dass Kaspar Stockalper in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts auf das damals noch verschlafene Nest Turtmann setzte, mag zunächst erstaunen. Unzweifelhaft zielte Stockalper mit seinen immensen Immobilienkäufen auf die territoriale Kontrolle des Landes, schuf mit seinen Pachthöfen und Salzmagazinen einen parastaatlichen Verwaltungsapparat, zu dem das Land selbst nichts Gleichwertiges zu bieten hatte und signalisierte dem europäischen Ausland, dass er die strategische Achse über den Simplon fest in seiner Hand hatte. Als Gouverneur von St-Maurice und als lebenslanger Kastlan von Martinach zog er die geopolitischen Schlüsselstellen des Unterwallis in seinen Einflussbereich. Interessanterweise machte sich aber Stockalper nicht in Sitten breit, sondern in Uvier/St-Leonard, nicht in Siders, sondern in Salgesch, nicht in Leuk, sondern in Turtmann, nicht

1 Unveränderte Fassung der Ansprache, gehalten am Ostersonntag 2010 bei der Einweihung des renovierten Bertschen Turillji.



*Das renovierte Bertschen-Turilji in Turtmann*

in Raron und Visp, sondern in Brig, Simplon und im Goms. In den Zendenkapitalen hätte er sich messen müssen mit den ansässigen Eliten und wäre von diesen viel leichter kontrollierbar gewesen als an der Peripherie: Sitten war in der Hand weniger Geschlechter; in Siders war eine Konfrontation mit den Courten und andern unvermeidbar, wie sie sich in der Bischofswahl von 1672 zuspitzen sollte, in der Stockalper unkluger Weise Andrian V. von Riedmatten gegen Johann Anton de Courten durchboxte und damit die Unterstützung der noble Contré verlor; in Leuk wäre Stockalper den Mageran, Allet, Werra in die Quere gekommen – da arrangierte er sich lieber in Turtmann mit den Bertschen, Gasner, Meschler, Morency, z’Brun, mit denen er ein Gegengewicht gegen die Leuca fortis hoffte schaffen zu können. Territoriale Kontrolle ausser Reichweite der Zendenpotentaten war Stockalperts Ziel.

Diese Strategien konsolidierte Stockalper mit sehr bedeutenden Immobilienkäufen an den Orten seiner Option, so auch in Turtmann und in der Umgebung, vor allem aber auch mit grosszügigen Kreditgewährungen aus den Mitteln des Salzhandels an die lokale Führungsschicht. Sehen wir uns diese Bereiche etwas genauer an. Ich wähle absichtlich Beispiele, die der verdiente Dorfchronist Wilhelm Meyer beiseite gelassen hat und die darum wenig bekannt sind.

Ich spreche zunächst von Christen Bertschen, der 1662 diese Tourelle gebaut hatte. Nur zwei Jahre später, 1664, war er Stockalper ganze 1138 alte Kronen schuldig. Dafür stellte sich Anton Bertschen, Statthalter und Kastlan von Niedergesteln / Lötschen, wohl der Bruder des Christen, als Bürge. 1669 sind Christen Bertschens Schulden mit den Zinsen auf 1513 ½ Kronen aufgelaufen, auf den damaligen Realwert von etwa 187 Kühen. Kastlan Anton Bertschen ist mittlerweile gestorben und dessen Erben lösen die Bürgschaft aus mit dem «new haus bey der kirchen» (Zengaffinen- bzw. Perrinihaus)<sup>2</sup>, das der «selig Christen Bertschen», also vermutlich der Vater von Christen und Anton, «gebowen». Wir werden dem Hause nochmals begegnen. Woher die Schulden des Christen Bertschen rühren, wird aus der Dokumentation nicht ersichtlich; nicht unmöglich wäre, dass sich Christen Bertschen der Jüngere bei seinen Bauten, auch mit dem Turillji, übernommen hat und damit bei Stockalper so hoffnungslos in die Kreide geraten ist.

Durchaus vergleichbare Grundzüge spiegeln sich im Konto eines andern wichtigen Turtmänners, des Anton Gaso oder Gasner, Wirt, Fiskal und Salzcommis Stockalperts. Nach seinem Tode im Jahre 1671 sind seine Witwe und die Erben Stockalper die erkleckliche Summe von 300 Silberkronen schuldig; das entspricht 450 Kronen oder 833 Walliser Pfunden, bzw. dem Realwert von etwa 43 Kühen. Meyer Anton z’Brun löst an Stelle der Erben des Anton Gaso diese Schuld bei Stockalper ab «per plateam, ubi edificio», also mit dem Bauplatz für das Gebiw;

2 Freundliche Mitteilung von Hans Ruppen, Präsident Stiftung altes Turtmann.

an anderer Stelle wird dieses Grundstück des Meiers z'Brun bezeichnet als «haus, garten, reben, matten bey der bruggen»; weitere 97 Klafter oder 370 m<sup>2</sup> «an meinem nüwen baw» kann Stockalper von Martin und Stefan Meyer zum Preise von 6 Säcken Salz und einer halben Pistole hinzukaufen. In die Schulden geraten ist Anton Gaso/Gasner alias de Cabanis oder Zengaffinen mit der Übernahme des Stockalperschen Salzkommissariats in Turtmann. Das Stereotyp des Schuldenmachens gleicht sich an allen Orten fatal: die Commis bekommen mit dem Salzverkauf – in Turtmann sind das jährlich immerhin ca. 300 Säcke zu 6 Kronen pro Sack, was dem Realwert von ca. 175 Kühen entspricht – plötzlich viel Bargeld ins Haus, sie belehnen sich selbst aus diesen Mitteln mit Kredit für andere Geschäfte, stehen dann bei Fälligkeit insolvent da und der Commis muss die Schulden mit Immobilienwerten abgelden. Genau dieses Muster nutzt Kaspar Stockalper systematisch zur Arrondierung seines Immobiliensitzes und zwar stets mit den Filetstücken am betreffenden Ort. Derart entsteht ein dichtes Geschlinge von Verschuldungsketten unter den wichtigsten Geschäftspartnern Stockalpers, die immer auch die bedeutendsten Debitoren und Honoratioren vor Ort sind.

In dieses Schema passt eine andere Schlüsselfigur für Karriere und Fall Kaspar Stockalpers in Turtmann und im Zenden Leuk lückenlos hinein: Zendenhauptmann und -meier Christian Gasner ehemals Landvogt von Monthey, Gewaltshaber von Turtmann. Christian Gasner ist von 1662 bis 1668 Stockalpers Salzcommis in Leuk und Turtmann und verschuldet sich – wie alle seine Kollegen – massiv beim Briger Salzherrn: 1665 sind es 4160 Kronen (513 Kühe), 1667 sind es 4631 Kronen (570 Kühe) etc. etc.; zusammen mit den Nettoschulden aus dem Salzhandel sind es 1672 insgesamt noch 2083.5 Kronen oder der Realwert von über 200 Kühen. Kaspar Stockalper hoffte, diesen Schuldner auf seine Seite zu ziehen und mit ihm Front gegen Leuk machen zu können; wohl auch darum vermacht er ihm «zu Turtmann ein schönes, grosses, neues Haus, das nächst neben der Kirche und dazu noch viel Gut», also jenes Haus, das Stockalper vom alten Christen Bertsch erworben hat und dem wir schon begegnet sind. Mit der Nibelungentreue zu Stockalper hielt es Zendenhauptmann Gasner jedoch nicht so genau. Die lange verschollene, erst kürzlich wieder aufgetauchte Chronik des Johann Bieler lässt sich, klar Partei nehmend für den Zendenhauptmann Gasner und gegen Stockalper, des langen und breiten darüber aus. Beim Sturze Stockalpers habe der Zenden Leuk – so Bieler – Gasner angefragt, ob er gegen Stockalper Partei ergreifen würde. Gasner soll geantwortet haben: «Aber ich bin dem Stockalper sehr viel schuldig, so dass, wenn ich es wider ihn halten würde, er mich zu Boden ausmachen wird. [...] Die Herren antworteten ihm, was das anbelange, solle er ohne Furcht sein, [...] er solle nur tapfer bei ihnen halten». Verständlich, dass Gasner nach solchen Ermunterungen der Leuker erklärte, «dass er wolle bei ihnen halten und das liebe, werte Vaterland helfen beschützen bis auf den letzten Blutstropfen». Obwohl Stockalper Hauptmann Gasner einen Schuldenerlass soll versprochen haben



*Sgraffito im Perrini-Haus, das man in Turtmann für eine Abbildung des Gebiws hält*

und gar dessen Sohn seine Tochter zur Frau habe geben wollen, blieb Gasner im Lager der Leuker, selbst als die Stockalperpartei ihm nachstellte und ihn heimlich wohl hätte töten lassen, wenn Gasner nicht ständig von zwei mächtigen Hunden beschützt gewesen wäre. Ausdrücklich hält der Chronist fest, dass Stockalper wahrscheinlich die Oberhand gewonnen hätte, wenn Gasner zu ihm gehalten hätte. Nun: Gasner wird in diesem Handel seine Schulden bei Stockalper in der Tat los; dessen sollte er aber nicht froh werden. Leuker Behörden und Volk lehnten sich gegen ihn auf, ziehen ihn der Ungerechtigkeit, des Eigennutzes zum Schaden des Zendens, schleppten ihn von Gericht zu Gericht und zehrten damit seine Mittel vollständig auf. Nach einem Dokument im Riedmatten-Archiv soll Stockalper in seinem Exil in Domodossola von Gasner gesagt haben: «er hat auch seinen Teil an mir getan, jetzt ist er gedemütigt».

Beim Sturze wurde Kaspar Stockalper auch in Turtmann ausgeplündert. Die Bielerchronik bemerkt, dass die Riedmatten für Stockalpers Schulden «an die ganzen Güter und Häuser, welche Stockalper hatte zu Turtmann, deren Wert nicht wenig gewesen (da er dort einen so grossen Palast hat bauen wollen), welche Häuser und Güter alle zusammen doch nicht genugsam gewesen sind, um die Schuld zu tilgen». Pikanterweise lehnt jedoch Hans Franz von Riedmatten, Stockalpers ehemaliger Vogtsohn, an Zahlungsstatt der Schulden das Gibiw ab, dessen Errichtung Stockalper noch 1675 forciert vorantreiben wollte, indem er von der Gemeinde Gampel durch Meyer Anton z’Brun drei Kalchöfen einmieten liess; bezahlt hat er drei Fuder Kalk mit einem Saum Wein. Vermutlich ist es lustig zugegangen unter dem Völklein der Kalckbrenner. Nach der Bieler Chronik hat Hans Franz von Riedmatten «den grossen Palast nicht nehmen wollen, denn er war nicht zur Hälfte gebaut, wie auch sehr gross, dass ein einziger nicht vermochte, ihn fertig aufzubauen».

Beide, Stockalper und Zendenhauptmann Gasner haben kühn gepokert und sich übernommen – an der Masslosigkeit scheiterten alle beide.

Der Historiker soll Spekulationen unterlassen; er darf und soll aber nachdenken über Grundkräfte einer Epoche und seine Schlüsse ziehen. In diesem Sinne darf man vielleicht die Aussage wagen: Wenn Kaspar Stockalper zwei massive Fehler nicht begangen hätte, nämlich die Verhinderung der Wahl Johann Anton de Courtens zum Landesbischof und die unterlassene soziale Fellpflege gegenüber Zendenhauptmann Christian Gasner, hätte das Land ihn wohl nicht stürzen können, das Gibiw wäre möglicherweise vollendet worden und Turtmann wäre um das stattlichste Wahrzeichen reicher.